

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 RM. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 RM. 54 Pfg.

Spezialpreis Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Quartalspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Croisich, Grumbach, Grund bei Mohorn, Selbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Sühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Lindbach, Logen, Mohorn, Mittig-Croisich, Münzig, Neutkirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrschorf bei Wilsdruff, Roisich, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Speichshausen, Taubenheim, Untersdorf, Weistroppe, Wildberg.

Druck und Verlag von Schunke & Friedrich, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

No. 100.

Dienstag, den 27. August 1907.

66. Jahrg.

Wie verschiedentlich beobachtet worden ist, halten im Bezirke der königlichen Amtshauptmannschaft Weissen Handwerker, die einer Innung nicht angehören, Lehrlinge, ohne dieselben gemäß § 7 der von der Gewerbekammer Dresden unter dem 16. Oktober 1901 erlassenen Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens durch Einreichung einer Ausfertigung eines schriftlichen Lehrvertrages bei der genannten Kammer angemeldet zu haben.

Die Unterlassung der Anmeldung ist teils aus Nachlässigkeit, teils aber auch mit Absicht erfolgt. Einerseits suchen solche Lehrherren, sich und ihre Lehrlinge den Bestimmungen der Gewerbekammer durch § 103b Ziffer 1 und 2 des Handwerkergesetzes vom 26. Juli 1897 zugewiesenen Ueberwachung zu entziehen. Andererseits wollen sie der Zahlung der von der genannten Kammer zustehenden Gebühr von drei Mark für die Einreichung des Lehrlings in die Lehrlingsrolle entgehen.

Des weiteren suchen auch Inhaber von Handwerksbetrieben, und zwar häufig solche, die zum Halten und Anleiten von Lehrlingen gar nicht befähigt sind, die gesetzlichen Bestimmungen zu umgehen, indem sie ihre Lehrlinge als „jugendliche Arbeiter“ oder als „Volontäre“ bezeichnen, obwohl sie dieselben zwecks Ausbildung in dem von ihnen betriebenen Gewerbe angenommen haben, und ihnen durch Zeugnisse bestätigen, daß sie bei ihnen in der Lehre gestanden haben. Solche jugendliche Handwerker sind aber als Lehrlinge im Sinne der §§ 129 folgende der Gewerbeordnung anzusehen.

Da derartige Fälle zum Schaden der die gesetzlichen Bestimmungen genau innehaltenden Handwerker sich zu mehren beginnen, so werden die Herren Bürgermeister von Wilsdruff und Siedenlehn, sowie sämtliche Herren Gemeindevorstände des Bezirkes auf Veranlassung der königlichen Kreisshauptmannschaft Dresden hiermit angewiesen, die Handwerker einerseits auf die ihnen durch das Handwerkergesetz vom 26. Juli 1897 erwachsenen Pflichten, deren sie sich zum großen Teil noch gar nicht bewußt sind, bei jeder passenden Gelegenheit aufmerksam zu machen, und andererseits darauf hinzuwirken, daß die einer Innung nicht angehörenden Handwerker, welche Lehrlinge halten und ausbilden, mit diesen und deren gesetzlichen Vertretern gemäß § 126 b der Gewerbeordnung in Verbindung mit § 6 der Vorschriften der genannten Kammer zur Regelung des

Lehrlingswesens einen schriftlichen Lehrvertrag abschließen und die Lehrlinge durch Einreichung einer Ausfertigung desselben nebst einer Einschreibgebühr von drei Mark für je einen Lehrling bei der Gewerbekammer in Dresden anmelden.

Dabei wollen die genannten Herren die Handwerker darauf hinweisen, daß es sich empfiehlt, bei Abschließung des Lehrvertrages die von der Gewerbekammer Dresden aufgestellten und den Anforderungen des § 6 der genannten Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens entsprechenden Vordrucke zu Lehrverträgen für Nichtinnungshandwerker zu benutzen, die im Verlage des „Sächsischen Innungsboten“ in Dresden-A., Bahngasse 24, zum Preise von 40 Pfg. für drei Stück postfrei zu erhalten sind. Diese Vordrucke erleichtern das Abschließen der Lehrverträge, indem sie die Lehrherren vor Fehlern und Zeitverlust bewahren.

Gleichzeitig ist dabei eingehend festzustellen, wo Handwerker, die einer Innung nicht angehören, Lehrlinge, jugendliche Arbeiter oder auch sogenannte „Volontäre“ beschäftigen.

Die vollständigen Namen dieser Arbeitgeber wie auch der Arbeitnehmer sind binnen 4 Wochen von Veröffentlichung dieser Verfügung an gerechnet schriftlich hier anzuzeigen.

Fehlanzeigen sind nicht zu erstatten.
Weissen, den 9. August 1907.

165

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Auf Blatt 96 des hiesigen Handelsregisters ist heute die Firma **Reinert & Köhler in Röhrschorf** eingetragen worden. Gesellschafter sind: a. **Alara Marie Reinert** geb. Lindner, b. der geprägte Fußbeschlagmeister **Karl Paul Louis Köhler**, beide in Röhrschorf bei Wilsdruff. Die Gesellschaft ist am 1. Juli 1906 errichtet worden. Angegebener Geschäftszweig: Bau und Reparatur von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, Fahrrädern und Nähmaschinen, sowie Handel mit den vorbenannten Gegenständen und mit eisernen Gefäßen.
Wilsdruff, den 22. August 1907.

Königliches Amtsgericht.

Der Ausbau der Wilsdruffer Wasserleitung.

(Aus dem Gutachten der Firma Franke & Bergbold in Radebeul.)

I.

Die Erweiterung der Wilsdruffer Wasserversorgungsanlagen hat sich wegen der zu tiefen Lage des derzeitigen Hochbehälters und des sich daraus ergebenden Mangels an Versorgungsdruck in den höheren Stadtteilen als notwendig erwiesen. Das Projekt soll daher die Erweiterung der Anlagen zur Aufspeicherung und Verteilung des Wassers umfassen, während die vorhandenen Anlagen für die Wassergewinnung und die Wasserverteilung nach Angabe der Stadtvertretung sich bei den angestellten Versuchen sowohl wie im Verlauf des seitherigen Betriebes als zur Zeit und für die nächste Zukunft noch durchaus zulänglich erwiesen haben.

Zur Berechnung der Rohrlichtweiten, welche für die ordnungsmäßige Verteilung des Wassers notwendig sind, und der dazu erforderlichen Höhenlage des Behälters ist die Kenntnis der Höchstbeanspruchung, für die das Werk eingerichtet werden soll, Bedingung.

Es hat sich nun bisher durchaus bewährt der Vorberechnung von Wasserwerksanlagen im Allgemeinen die Einwohnerzahl zu Grunde zu legen, denn es steht bei solchen Anlagen gewöhnlich die ausgiebige Versorgung der Einwohner mit gutem Aug- und Trinkwasser im Vordergrund des Interesses, gegen welche die Wasserversorgung für industrielle Zwecke mehr unwesentlich erscheint. Außerdem bietet eine kritische Prüfung der Bevölkerungsbewegung innerhalb eines gewissen Zeitraumes an sich den besten Maßstab für die Entwicklung des betr. Gemeinwesens überhaupt. Ohne weiteres ist dabei klar, daß eine mit so hohen Selbstkosten verbundene Anlage wie ein Wasserwerk nicht nur für die Befriedigung der gegenwärtigen Bedürfnisse zulänglich sein darf, sondern es muß der Vergrößerung des Ortes eine den Verhältnissen entsprechende Rücksicht bei der Projektierung getragen werden. Deshalb ist für die Berechnung der Höchstleistung des Werkes die Ermittlung der voraussichtlich zu erwartenden Einwohnerzahl und die Zeit, innerhalb welcher diese erreicht wird, von wesentlicher Bedeutung. Diese Einwohnerzahl ist aber abhängig von der Größe des Bebauungsgebietes und der für eine Bebauung in Aussicht genommenen Flächen. Die in dieser Beziehung angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß zur Zeit 24 ha mit einer Dichte von 160 Einwohnern pro ha bebaut sind, während die gesamte in den Bebauungsplan einbezogene Fläche eine Ausdehnung von 137 ha hat.

Die jetzige Bebauungsdichte auch für die Zukunft

voransetzt, könnten also auf dem Gesamtbebauungsgebiet rund 22000 Einwohner untergebracht werden.

Nach dem Volkszählungsergebnisse der Jahre 1885 bis 1905 fand eine Zunahme schwankend zwischen 0,76 und 3,81 % pro Jahr statt; im Mittel betrug sie 1,77 % jährlich. Legt man diesen mittleren Zunahmeprozentsatz dem künftigen Anwachsen der Bevölkerung zu Grunde, so würde das Gesamtgebiet von Wilsdruff voraussichtlich im Jahre 2004, also nach 97 Jahren voll bebaut sein. Auf eine in so ferner Zukunft liegende Einwohnerzahl schon jetzt Rücksicht zu nehmen, würde wirtschaftlich ein direkter Fehler sein, da ein Kapital von 4 % auf Zins und Zinseszinsen angelegt, in diesem Zeitraum nahezu zum 47fachen Betrage anwachsen würde, man kann also für eine erst nach so vielen Jahren notwendig werdende Ausführung ganz erheblich größere Summen aufwenden, ohne einen finanziellen Mißgriff zu begehen. Ganz abgesehen davon, ist es aber auch ausgeschlossen, die Zunahme einer Stadt genau voraussehen, da die verschiedensten Verhältnisse für ein langsames oder schnelleres Anwachsen ausschlaggebend sein können. In Erwägung aller Momente kommen wir zu dem Vorschlag, der Berechnung der Hauptbauteile, deren Vergrößerung oder Auswechslung mit sehr erheblichen Kosten verbunden sein würde, 10000 Einwohner zu Grunde zu legen. Diese Einwohnerzahl würde zwischen 1955 und 1960 erreicht werden und man würde bei ihrer Annahme nicht in die Notwendigkeit versetzt werden, zum Zwecke der Erweiterungen bzw. Auswechslung dieser Bauteile, neue Anleihen aufzunehmen, noch ehe die für die ursprünglichen Anlagen aufgewendeten Summen durch Amortisation getilgt sind.

Für die Unterbringung des künftigen Einwohnerzuwachses kommt in erster Linie das neue Bebauungsgebiet in der Nähe des Bahnhofes, in zweiter Linie dasjenige an der Zellaerstraße und erst in dritter Linie dasjenige an der Dresdnerstraße in Frage.

Das neue Bebauungsgebiet zwischen dem Bahnhof und Grumbach ist das größte und auch das am höchsten gelegene, da in denselben Höhen bis zu 282,00 m über N. N. vorkommen, während diese in den anderen Gebieten nur bis zu 277,00 m über N. N. betragen. Deshalb liegt es nahe, den Behälter in möglichst Nähe dieses Gebietes zu erbauen, seine Höhenlage aber so zu wählen, daß von ihm aus auch die an der Zellaerstraße und Dresdnerstraße liegenden hohen Bebauungsgebiete mit versorgt werden können. Als Behälterbauplatz würde der höchste Punkt auf den Parzellen 458 oder 478 der Flur Grumbach in Frage kommen. Derselbe liegt 305,00 m über N. N. Für die Errichtung eines Wasserturmes kommt dagegen der höchste Punkt an der Straße nach Niedergumbach mit einer Höhenlage von 282,50 m in Betracht. Um die gleichen nutzbaren Druckhöhen, wie bei einem auf der

Höhe von 305 m über N. N. in die Erde eingebauten Behälter zu erhalten, müßte der Wasserturm 17,5 m bis zur Sohle hoch werden, also der tiefste Punkt des Reservoirs auf der Höhe von rund 300 m liegen. Bei diesen Behälterbauplänen ergeben sich für das am Bahnhof liegende Gebiet günstige, für das an der Zellaer- und Dresdnerstraße gelegene Gebiet dagegen nur zulängliche Druckhöhen. Wählt man den Bauplatz des Behälters auf dem der Stadt gehörigen Grundstücke an der Zellaerstraße mit seiner größten Höhe von 296,00 m über N. N. so ergeben sich weniger gute Druckverhältnisse für das Gebiet am Bahnhof und dasjenige an der Dresdnerstraße. Außerdem würden hierbei, da die höchstengelegenen Punkte entfernt von dem Behälter und auf der denselben entgegengesetzten Stadseite liegen, zur Herabminderung der Druckverluste große Rohrweiten erforderlich.

Diese Umstände sowie die Zeitunterschiede in der Bebauung der verschiedenen Gebiete legen die Erörterung nahe, ob sich nicht die Errichtung mehrerer kleinerer, untereinander in Verbindung stehender Behälter auf gleicher Höhe in der Nähe der verschiedenen hohen Bebauungsgebiete empfiehlt. Die aufgestellten vergleichenden Projekte und Kostenanschläge haben ergeben, daß dies tatsächlich der Fall ist. Einmal kann dadurch dem allmählichen Ausbau des ganzen Wasserwerkes gleichen Schrittes mit dem Wachstum der Stadt mehr Rechnung getragen werden und zum anderen werden dadurch die Druckverhältnisse in dem ganzen Stadtgebiete günstigere, da so die Druckverlusthöhen auf das kleinste Maß beschränkt werden. Was nun die Entscheidung der Frage anlangt, ob man einem in die Erde eingebauten Behälter oder Wasserturm nach Lage der Verhältnisse den Vorzug zu geben habe, so sind in erster Linie die Ausführungskosten als ausschlaggebend zu betrachten. Die aufgestellten oben beschriebenen Ausführungen ergeben nun, wenn man die das ganze Gebiet durchschneidende Hauptfallrohr- und Verteilungsleitungen, sowie die Hochbehälter bzw. den Wasserturm in Betracht zieht, dagegen ohne Berücksichtigung der bei allen Projekten gleiche Kosten erforderlichen Anlagen, wie der Nebenleitungen, den Maschinenanlagen und des Wasserstandsfernmelbers, daß dieselben für die verschiedenen Projekte nur wenig differieren. Bei der Errichtung eines Wasserturmes würden die entstehenden Mehrkosten ca 1200 Mk. betragen. Es ist deshalb einem in die Erde eingebauten Behälter der Vorzug vor einem Wasserturm zu geben, besonders auch deshalb, weil man hierbei eine Sommer, wie Winter nahezu gleichbleibende Wassertemperatur zu erwarten hat und vor allen Dingen dabei auch eine den jederzeitigen Bedürfnissen entsprechende Vergrößerung ermöglicht wird, was Vorteile darstellt, die sich bei der Errichtung eines Wasserturmes nicht erreichen lassen und die selbst geringe Mehrkosten reichlich ausgleichen würde.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 26. August 1907.

Der Unfall der Kaiserin.

Das Befinden der Kaiserin ist andauernd gut. Die stattgehabte erste Konsultation hatte ein befriedigendes Ergebnis. Die Verletzung stellt sich als eine nicht gefährliche Zerreißung der Krampfadern im oberen Teil des linken Oberschenkels dar. Da die hohe Patientin ständig liegen muß, ist bereits eine mit Nadeln versehene Chaiselongue angefertigt worden, auf der die Kaiserin in ihren Gemächern umhergefahren wird, und von der aus sie die Mahlzeiten einnimmt. Die hohe Patientin ist bei gutem Appetit, sie nahm die erste Mahlzeit in Gemeinschaft mit dem Kaiser, ihrer Tochter und dem Prinzen Oskar ein.

Von zuständiger Stelle wird erklärt, daß die Heilung der Verletzung einen durchaus normalen Verlauf nehme. Voraussichtlich dürften Bulletin's nicht mehr ausgegeben werden.

Wie die „Kön. Ztg.“ aus Wilhelmshöhe meldet, hat der König von England der deutschen Kaiserin aus Anlaß ihres Unfalls ein äußerst herzlich gehaltenes Telegramm geschickt, in welchem er die Hoffnung ausdrückt, der für November in London geplante Besuch möge durch den Unfall keine Verschiebung erleiden.

Kaiser und Kätistin.

Das Kaiserpaar sandte der Frau Kätistin des evangelischen freiwillichen Stiftes Wallenstein zu Fulda, Freitin von Hammerstein, aus Anlaß der Feier ihres 25jährigen Jubiläums als Vorsteherin des Stiftes ein Glückwunschtelegramm. Außerdem bestätigte der Monarch, daß das von den Damen des Stiftes der Kätistin als Zeichen ihrer Verehrung gestiftete Kreuz, besetzt mit Brillanten und Saphieren, als erbliches Ordenskrenz für die Jubilarin und deren Nachfolgerinnen zu betrachten sei. Die Stiftung einer Kette für das Ordenskrenz hat sich der Kaiser vorbehalten.

Geschäft ist Geschäft!

Es ist längst kein Geheimnis mehr, daß die Amerikaner unübertreffliche politische Geschäftsleute sind. Deutschland hat das genugsam erfahren auf dem Gebiete der Handelspolitik. Doch die mächtigen, hinter den Kulissen regierenden Herren in der Union erlauben anscheinend nicht, daß es bei den bisherigen Erfahrungen sein Bewenden hat. Es ist wieder einmal eine Kommission zum Studium der europäischen Zollverhältnisse entsandt worden und in einer New-Yorker Meldung der „Kön. Ztg.“ wird schon jetzt der trüblichen Zuversicht Ausdruck gegeben, daß Handelsprovisorium mit Deutschland werde nochmals erneuert, der — mit solchen Mäßen angestrebte — Gegenseitigkeitsvertrag aber werde erst im zweiten Jahre der neuen Präsidentschaft, also 1910, abgeschlossen werden. Warum das so sein soll, ist nicht gesagt. Der gute „Duchman“ hat sich lediglich an die Gewißheit einer neuen Gebuldsprobe zu gewöhnen, und er wird am besten die Möglichkeit gleich einschleusen, daß auch in drei Jahren die Bage noch nicht so geklärt ist, um die behaglich am Sonnenplatz sitzenden Amerikaner aller Bedenken zu überheben.

Der Rebellenführer Morenga

ist bereits aufgepärrt. Er steht mit seinen Leuten bei der Gamsblut, unmittelbar an der Grenze, zwischen deutschen und englischen Bächen. Hoffentlich kommt er nicht weiter! Es macht sich mehr und mehr die Ansicht geltend, daß für uns die Verhältnisse viel günstiger liegen, als früher. Daher ist wohl anzunehmen, daß der Marber bald gefast sein wird. — Meldungen von einer Erhebung der Ovambos gegen die deutsche Herrschaft werden als nicht zutreffend bezeichnet. Im „B. Z.“ wird von unterrichteter Seite der Ovambo-Häuptling ein Trunkenbold genannt, der nur an Schnaps denkt und nicht ernst zu nehmen ist. Sein Stamm ist so schwach, daß gegen ihn keine besonderen Streikräfte aufgebracht zu werden brauchen.

Die Cholerafahrt.

Da in Rußland am Bug, dem Nebenflusse der Weichsel, Cholerafälle vorgekommen sind, muß ernstlich

mit der Verschleppung der Epidemie weisheitsgemäß gerechnet werden. Um der Gefahr wirksam entgegen zu treten, ist für den Lauf der Weichsel durch Preußen die sanitätspolizeiliche Ueberwachung des Schiffs- und Flußverkehrs angeordnet und die Grenzstation Schilno eröffnet worden. Bei Schilno wird der Ueberwachungsdiensft heute aufgenommen werden.

Daß die Cholera in Rußland so große Fortschritte macht, ist bei den dort herrschenden sanitären Zuständen nicht verwunderlich. Man lese z. B. nur, was der Petersburger Korrespondent der „Wiener Neuen Freien Presse“ seinem Blatt über die in Nischnei-Nowgorod herrschende Votterwirtschaft schreibt. Die Stadt mit ihren 100000 Einwohnern, denen sich gerade jetzt zurzeit der großen Messe viele weitere Tausende beigesellen, hat nur zwei Sanitätsärzte und zwei Sanitätsaufseher, welche täglich auf 15 bis 20 Häuser ihre bürokratische Fürsorge erstrecken. Sie blicken in die Müllgruben, fordern in amtlichen Schreiben die Hausbesitzer auf zu „reinigen“ und zu „desinfizieren“, kümmern sich aber wenig um die Resultate ihrer Bemühungen. Die Hausbesitzer zeigen durchaus keinen Eifer in der Erfüllung dieser Vorschriften. Die Wolgaschiffe, die in Nischnei-Nowgorod eintreffen, sind in unglücklich sanitätswidrigem Zustande usw. Jetzt sind einige Maßregeln getroffen worden — vielleicht zu spät. Im Gouvernement Nischnei-Nowgorod sieht es nicht besser aus, als in der Stadt. Ganz besonders schlecht ist es in der Umgegend des Klosters Scharow bestellt, jenes großen russischen Heiligums, dem noch immer die Pilger zuströmen.

Während die Cholera in Rußland immer neue Opfer fordert, kommt jetzt auch aus China die Nachricht, daß im Reiche der Mitte und einigen japanischen Küstenplätzen die Cholera wüthet. Ein Kadeltelegramm meldet aus Schanghai: Unter den Chinesen in Schanghai ist die Cholera ausgebrochen. Auch mehrere Europäer, unter ihnen zwei Deutsche, sind bisher gestorben. Für die Fremdeniederlassung sind umfangreiche Schutzmaßregeln getroffen. In Tsingtau ist eine Quarantäne eingeführt worden. Die Aerzte halten den epidemischen Charakter der Erkrankungen in Schanghai für noch nicht sicher. Eine Einschleppungsgefahr durch Dampfer ist für Europa ausgeschlossen. Auch andere chinesische sowie japanische Küstenplätze sind von der Seuche befallen.

Wie der Papst lebt.

Aus der Umgebung des Papstes in Rom wird berichtet: Papst Pius X. teilt jeden Tag in zwei gleiche Abschnitte, von welchen der eine den religiösen Verrichtungen und Audienzen und der andere der Bureauarbeit und der Erholung gewidmet ist. Um 4 Uhr 30 Minuten früh steht der Papst auf und kleidet sich mit Hilfe eines Kammerdieners sorgfältig an, wenn auch nicht so sorgfältig, wie sein Vorgänger Leo XIII. Die Tagesordnung beginnt der Papst mit einem langen Gebet, worauf er sich in den zweiten Stock begibt, wo er um 6 Uhr 33 Minuten eine Messe liest. Dieses frühzeitige Aufstehen des heiligen Vaters ist nicht nach dem Gewohnheit des vatikanischen Dienstpersonals, welches in den früheren Jahren gewohnt war, mindestens zwei Stunden später aufzustehen. Nach der ersten Messe, die der Papst selbst gelesen, wohnt er einer zweiten Messe bei, die abwechselnd von einem der vatikanischen Kapläne gelehrt wird. Um 7 Uhr 20 Minuten früh kehrt Pius X. in sein Arbeitskabinett zurück, dessen Fenster einen prachtvollen Ausblick auf die Peterskirche und die Engelsburg gewährt, worauf ihm vom Kammerdiener eine Tasse Milch mit einem kleinen Weizenbröckchen serviert wird. Nach diesem frugalen Frühstück begibt sich der Papst zu einem Spaziergange durch die vatikanischen Gärten, worauf er mit Hilfe zweier Sekretäre die amtliche und private Korrespondenz erledigt. Dann liest er unter der Aufsicht des Kardinals-Staatssekretärs die Zeitungen und die Zeitungsauschnitte, und zum Schluß liest er allein, bedächtig und mit großem Interesse das in Venedig erscheinende Journal „Difesa“. Nach der Zeitungslektüre beginnen die Audienzen, bei welchen der Papst jene Personen empfängt, die ihm speziell von den ausländischen Höfen empfohlen wurden. Um 1 Uhr 30 Minuten nachmittags wird das Dejeuner serviert, das nach

venezianischem Gebrauche aus Risotto, Escalopes (kleinen runden Säckchen von Geflügel, Wild, Kalbfleisch oder Fisch) mit Sauce und Obst besteht, Backwerk oder geduckte Speisen werden im Auftrage der Aerzte von der päpstlichen Küche nicht bereitet. Am Freitag kommen gesottene Fische auf die Tafel. Der Papst speist niemals allein, sondern immer mit seinen Sekretären, wobei er ein lebhaftes und scherzendes Tischgespräch liebt. Er behauptet, daß ihm anders das Essen nicht schmecken würde. Von 3—5 Uhr finden die öffentlichen Audienzen statt, und von 5—7 Uhr dauern die Privataudienzen. Um 10 Uhr begibt sich der heilige Vater nach einem langen Gebete zur Nachtruhe, worauf alsbald der ganze Vatikan zur Ruhe geht, so daß um 10 Uhr 30 Minuten die Lichter nur in den Zimmern brennen, welche für die Garben bestimmt sind.

Nette Polizei in Amerika.

Herr Jakob Hamburg, Vorsteher eines Geheimpolizisteninstituts, welches von dem Kommissar Bingham damit beauftragt wurde, die Tätigkeit der Polizei von Brooklyn zu beobachten, erklärte, daß die Polizei von New-York jährlich 800000 \$ bis 1000000 \$ für die Unterstüfung des Lawfers und des Verbrechen einern. Nach seiner Ansicht gehen im Osten New-Yorks monatlich 40000 \$ aus dieser Quelle in die Taschen von Polizisten und Politikern. Das Polizeidepartement sei niemals in einem so verwaarlosten Zustande gewesen als heute.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Lokalkreise für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 26. August 1907.

— **Alle Handwerksmeister** seien auf eine Bekanntmachung der königlichen Amtshauptmannschaft Weissen in vorliegender Nummer hingewiesen. Die Bekanntmachung betrifft die Einsetzung der Lehrverträge an die Gewerkekammer, die nach den Feststellungen der genannten Aufsichtsbehörde oft noch unterlassen wird. Die Stadt- bez. Ortspolizeibehörden werden von der kgl. Amtshauptmannschaft Weissen angewiesen, diejenigen Handwerksmeister zu bezeichnen, die in dieser Beziehung den gesetzlichen Bestimmungen zuwiderhandeln.

— **Bürgermeistergehälter.** Interessant dürfte es manchem Leser sein, zu erfahren, was die Oberhäupter der einzelnen Städte für Gehälter beziehen. Nach der neuesten Aufstellung bezieht der Oberbürgermeister von Dresden 20000 Mk., der Bürgermeister von Dresden 12000 Mk., der Oberbürgermeister von Leipzig 25000 Mk., der Bürgermeister von Leipzig 18000 Mk., der Oberbürgermeister von Chemnitz 20000 Mk., der Bürgermeister von Chemnitz 13000 Mk., der Oberbürgermeister von Plauen i. B. 13000 Mk., der Bürgermeister von Plauen i. B. 9000 Mk., der Bürgermeister von Pirna 7800 Mk., der Bürgermeister von Döbeln 6600 Mk., der Bürgermeister von Werdau 8000 Mk., der Oberbürgermeister von Zwickau 12000 Mk., der Bürgermeister von Zwickau 8500 Mk., das niedrigste Gehalt bezieht der Bürgermeister von Elstra, 1200 Mk.

— **Herr Mühlenbesitzer Rinken-Selbigsdorf** schreibt uns: „Sehr geehrter Herr Redakteur! Sie hatten die Güte, mir die Nr. 192 der „Zittauer Morgen-Ztg.“, welche sich nochmals mit dem Kampf der kleinen Wassermühlen ums Dasein beschäftigt, zuzufenden. Für diese Aufmerksamkeit danke ich Ihnen und bemerke zunächst, daß ich nicht eigentlich Freund von Zeitungspflanzen bin. Hier aber, in fraglicher Angelegenheit, welche ja für mich von einschneidender Bedeutung und einschneidend allen Ernstes bald zu einer Existenzfrage werden wird, für mich ebenso, wie für Tausende von deutschen Mühlen, welche zum Teil heute noch für anscheinliche Betriebe gehalten werden, bitte ich Sie doch nochmals um Aufnahme in Ihr gesch. Blatt. Es ist eben hier die Bescheidenheit am falschen Platze und sind wir kleinen Müller und kleinen Handwerker überhaupt vielzulange beschieden gewesen, sonst hätte es die eben nichts weniger als bescheidene Macht des Geldes mit uns nicht soweit bringen können, als dies

Im Nest der spanischen Schachswindler.

Aus Madrid wird dem „B. Z.“ geschrieben: Das „Nest“ des spanischen Schachswindlers ist nicht eingetreten. Die Schachswindler gleichen der Hydra, der an Stelle eines abgeschlagenen Kopfes zwei neue nachwachsen. Nach der Verhaftung und Aburteilung der beiden größten Halunken, Louis Gonzalez und Rafael Garcia, ist das lukrative Geschäft in andere Hände übergegangen, die sich eine kurze Pause gönnten, aber in diesem Jahre mit neuer Kraft einsetzten. Wahrscheinlich handelt es sich bei dieser „Stadlerung“ um Mitglieder der Gonzalez-Bande, die der Polizei entwichen. Die Verhaftung und Aburteilung der oben erwähnten Begründer des Schachswindlers hat trotz des Interesses, das die deutschen Behörden sowohl wie die deutschen Opfer eigentlich dieser Tatsachen entgegenbringen sollten, nur wenig Beachtung gefunden. Der Mann, der den Stein ins Rollen brachte, ist Herr Mathenberg aus Straßburg. Mathenberg hatte einen Brief von den Schachswindlern erhalten. Er war so vorsichtig, erst einmal zu hören, was der deutsche Konsul in Madrid über die Sache dachte. Auf den Rat des deutschen Konsuls sandte Mathenberg das in dem Schwindlerbrief verlangte Telegramm ab. Er erhielt darauf umgehend einen zwölf Seiten langen Brief, der die genauesten Details der „Lebensgeschichte“ des armen Gefangenen enthielt und außerdem detaillierte Verhaltensmaßregeln gab, wie sich M. bei seiner Reise und Ankunft benehmen solle. Nun instruierte der Konsul das „Opfer“, einen Brief an die angegebene Adresse abzulassen, indem er seine Ankunft auf einen bestimmten Tag ankündigte, um die geforderte Summe einzuzahlen. Gleichzeitig wurde dabei Herrn Mathenberg geraten, sich um die kritische Zeit wirklich einige Tage von Straßburg zu entfernen. Nun wurde die Sache der spanischen Polizei übergeben, die den

Kommissar Buga beauftragte, die Betrüger zu entlarven. Als der Süd-Express von Paris in Madrid einlief, entstieg ein alter Herr, dessen deutsche Herkunft unzweifelhaft schien, dem Zuge. Das war der Detektiv Buga. Das Erwartete trat ein, ein großer schlanker Herr mit schwarzem Vollbart kam sofort auf den „Deutschen“ zu und stellte sich als Diener Gandia vor. Der Deutsche zeigte den spanischen Brief vor, worauf er sofort eingeladen wurde, ein bereitstehendes Automobil zu besteigen, um nach dem Kontor einer Agentur zu fahren, wo der Gefangenwärter angeblich wartete. Zwei als Gepäckträger verkleidete Detektive waren genau instruiert, ihrem Chef zu folgen, wohin die Reise auch gehen würde. Die beiden Detektive folgten in einer Mietbrotsacke, die indessen das schnellfahrende Auto bald aus dem Gesicht verlor. Dieses hielt endlich vor dem Hause Calle de Cuchilleros 12. An der Tür besand sich ein Schildchen, auf dem stand: Gonzalez u. Co., Agenturen. Der Kommissar wurde nun höflich eingeladen, einzutreten und fand die „Agentur“ aufs feinste möbliert. Nachdem er mit seinem Begleiter zwei Räume passiert hatte, in denen verschiedene Angestellte emsig schrieben, kam man in das Santum, wo Herr Gonzalez die beiden Herren sofort empfing. Auch er beherrschte die deutsche Sprache etwas und nachdem er sich vergewissert hatte, daß der Fremde kein Spanisch verstand, fragte er Gandia unbefangenen: „Ist das der deutsche Fisch?“, worauf dieser lächelnd nickte. Nun wurde noch einmal die ganze Affäre des Gefangenen durchgesprochen, und schließlich erklärte sich Herr Mathenberg bereit, das Geld herzugeben, meinte jedoch, daß er nur einen Kreditbrief auf Sainz, Bankhaus besitze. „Das schadet nichts“, sagte Gonzalez, „ich nehme solche Kreditbriefe auch an und stehe mit dem Bankhaus in geschäftlicher Verbindung.“ „Aber erstens ist der Kreditbrief für eine bedeutend höhere Summe wie notwendig ist, und zweitens

Sie ja mitfahren und mir zeigen, wo sich das Bankhaus befindet, damit wir von dort aus gleich das Handgepäck einlösen können“, war die diplomatische Antwort. Natürlich ließ sich dagegen nichts einwenden und die drei Männer befanden sich wenige Minuten später auf der Straße. Gerade als sie um die nächste Ecke bogen, sah Buga seine beiden Gehilfen, und schnell wie der Blitz waren diese auf einen Winkel ihres Chefs zur Stelle. Dieser riß seinen falschen Schnurrbart und seine Perücke ab, und ehe sich die überraschten Gauer von ihrem Erstaunen erholen konnten, waren sie mit „Armbändern“ versehen. Die spanische Polizei hatte einen guten Fang gemacht und die beiden Haupter der großen Verbrecherbande endlich gefangen. Ihre Namen waren Louis Gonzalez, sein „Sekretär“ Rafael Garcia und die auf dem Kontor arbeitenden Pablo Granete nebst Schwester Enriqueeta, Augustin Zamorano, Pedro Herrero und Maria Boja. Niemand von ihnen war der spanischen Polizei bekannt. In dem eleganten Kontor wurden mehrere Tausend von Briefen in allen europäischen Sprachen beschlagnahmt, für die besondere Korrespondenten gehalten wurden. Die Anzahl der Opfer zählte, soweit man aus den Büchern feststellen konnte, nach Tausenden. Das Mitglied der Bande, das das Adressenmaterial bearbeitete, ist den Händen der Polizei entslüpft. Die Entnahmen der Gonzalez-Agentur betragen von 1. Februar 1905 bis zum Tage der Festnahme am 22. Mai 1906 240000 Mark. Leider ist es der spanischen Polizei noch nicht gelangt, den Nest der Schwindler zu fangen, die gerade in letzter Zeit wieder Deutschland mit ihren Briefen überschwemmen. Alle Warnungen in den Tageszeitungen scheinen nichts zu fruchten, und die Opfer betragen, soweit die spanische Polizei ermittelte, noch immer 9 pro Mille der versandten Briefe. Gonzalez und Garcia sind allerdings für die nächsten 20 Jahre unschädlich gemacht.

eute der Fall. Es ist hohe Zeit, daß die breitesten Massen unserer Bevölkerung über den volkswirtschaftlichen Wert gerade der im ganzen Reiche verteilt liegenden Mühlen aufgeklärt werden und ich halte es allerdings für richtig, daß dies gerade durch die Lokalblätter sich erreichen läßt. Wenn die erwähnte freisinnige „Zittauer Morgen-Ztg.“ eine Zuschrift der Mühlenbauanstalt von Andrae & Felgner in Zittau wiedergab, welche ja eigentlich ganz und gar im Sinne meines letzten Schreibens gehalten war, so ersehe ich daraus erneut die mir längst bekannte Tatsache, daß auch in den Kreisen der Mühlenbauunternehmen, der Mühlensteinfabriken etc. man sich über die ernste Bedeutung unseres Rückganges klar zu werden beginnt. Daß freilich die „Z. M. Z.“ sogleich über die Ausführungen der Zittauer Firma herfällt, ihre echt freisinnigen Ideen daran anknüpft und die Richtigkeit derselben und ihre volkswirtschaftliche Bedeutung zu behaupten versucht, läßt eben sofort wieder die — ich will mich zart ausdrücken — Unbescheidenheit einer gewissen Sorte Leute, sagen wir es aber doch frei heraus, des Freisinn, der Geldmacht erkennen. Ich sage noch einmal, ich bin mit Absicht unbescheiden und sage die Wahrheit, wie ich mir die Sache denke, um gewissermaßen meine mülserische Existenz, welche nach den Ausführungen der „Z. M. Z.“ zum Wohle der Gesamtheit (?) ja mit untergehen soll und muß, auch in dieser Beziehung so teuer als möglich zu verkaufen. Die „Z. M. Z.“ sagt, daß das im Inlande gebaute, sowie das importierte Getreide an vom Verkehr des Weltmarktes begünstigten Plätzen zusammenfließen müsse, um dort vermahlen zu werden, und daß die Entwicklung des deutschen Reiches aus einem Agrar- in einen Industriestaat, die Bevölkerungszunahme, die Volksdichtigkeit in den Industriebezirken und das immer weitere Anwachsen der Großstädte, die alten Zeiten herrührende Verteilung der Mühlenbetriebe über das ganze Land nach und nach zweck- und sinnlos mache. Hier frage ich dieses Blatt, welches sich „Organ für Volksinteressen“ nennt: Hat es denn einen vernünftigen Sinn, wenn allenthalben im deutschen Reiche, natürlich nur auf dem platten Lande, Getreide gebaut wird, wenn zum andern aber ebenfalls allenthalben Brot gegessen, also Mehl gebraucht wird und man schafft das Getreide erst an die Hauptverkehrsplätze, um es zu mahlen, und sendet dann das Mehl wieder auf das platte Land zurück? Das ist doch ein faulstücker Luftstich. Und da möchte man doch gar zu gern von durch solches Vorgehen entstehender Verbilligung des Brotes reden, indem man sagt: die moderne Großmüllerei könne billiger produzieren als der kleine Betrieb. Wer bezahlt denn im obigen Falle die unnötigen Frachten? Etwa die kapitalkräftige Großmühle, damit das Volk billiges Brot erhalte? Es ist fast zum Verwundern und wirkt ein etwas merkwürdiges Schlaglicht auf die sächsische Helligkeit, daß solches Blatt in einem Winkel Sachsens noch Boden findet als — „Organ für Volksinteressen“. Wenn die „Z. M. Z.“ ironisch sagt: „Die kleinen (Mühlen-) Betriebe sollen existenzfähig erhalten werden, d. h. sie sollen ihren Inhaber ernähren können“ und kommt dabei zu dem Schluß: „Das wird eine gehörige Brotvertenerung geben“ (nach Einführung der geschilderten Umsatzsteuer nämlich) so frage ich das „Organ für Volksinteressen“: Wie kommt es denn eigentlich, daß die Kohlen, nachdem z. B. die böhmischen Braunkohlenbeden in wenigen Händen liegen, immer teurer und zwar geradezu sprunghaft teurer werden? Wer wird, wenn einmal der gewerbliche Mittelstand vollends aufgelöst worden ist, die gewaltigen und sich immer erschreckender vermehrenden Steuerlasten tragen? Will man denn diese der doch schon häufig überlasteten Landwirtschaft dann noch mit aufladen, oder werden die Herren vom „Industrie“ Staat, welche heute sich der drohenden Umsatzsteuer gegenüber krümmen wie der drohenden Regenerum, diese Lasten mit übernehmen? Das wird nach dieser Hinsicht wohl noch manch edlen Streit geben. Ferner sagt die „Z. M. Z.“ in Bezug auf die geschilderte Mühlenumschneider ebenfalls hübsch ironisch: „Das Reich erhält eine schöne neue Einnahme, es wird für Flotten-, Heeres- und Kolonialzwecke dafür Verwendung haben. Wenn nicht, so kann die Mehlsteuer, die in der Hauptsache von minderbemittelten Volkswaffen getragen werden muß, andere Steuern ersetzen, z. B. die Schamweststeuer, die Erbschaftsteuer usw.“ Dieser Satz läßt recht deutlich wiederum sehen, wie den edlen Herren vom Stamme Rimm und Cohnsorten solche auf die Geldleute zugeschnittene Steuern ein Dorn im Auge sind. Ich möchte aber gerade an die beregte Schamweststeuer anknüpfend darauf hinweisen, daß wohl einmal eine Zeit kommen kann und kommen wird, in welcher es ebenso wenig darauf ankommen wird, ob man Austern und Champagner zu schlucken hat, ob man noch ein Pfund Malzkaffee in der bürgerlichen Küche oder ganze Kleider und Schuhe für die Arbeiterkleidung hat, als vielmehr darauf, ob man allenthalben Mehl und Brot zur Stillung des Hungers hat. Die heutige Entwicklung zum Industriestaat, wie das Zittauer „Organ für Volksinteressen“ hochfahrend sagt, birgt uns nicht für das Bestere. Werden denn im Kriegsfalle die „an den vom Verkehr des Weltmarktes begünstigten Plätzen“ gelegenen Mühlen, denen das Inlands- sowie das importierte Getreide von allen Seiten zufließen wird, zunächst immer die zur Betriebserhaltung des fast ausschließlich mit Dampf betriebenen Wertes nötigen Kohlen zur Verfügung sein? Wird es nicht mit dem Bahnbetrieb in solchen Zeiten etwas stöcken? Darunter leidet doch dann auch der Transport von Getreide und Mehl nach und von diesen Mühlen. Werden nicht vielleicht gerade die Kohlengrubeneinhaber, die Inhaber von Getreidebälgen und Großmühlen die Konjunktur in echt freisinniger Weise ausnützen und das Volk unbelümmert hungern lassen. Mir dünkt dies letztere sehr wahrscheinlich, selbst auch noch, wenn diese Leute von „Förderung der Volksinteressen“ reden. Wenn die „Z. M. Z.“ sagt, daß die aus alten Zeiten herrührende Verteilung der Mühlenbetriebe über das ganze Land nach und nach zweck- und sinnlos geworden sei, so sage ich: „Gerade in der Erhaltung der Mühlen-

betriebe, wie sie sich an den Wasserkräften von altersher befinden, liegt auch heute und für alle Zukunft ein Stück vom Schwerpunkt unserer Sozialpolitik.“ An den Ausführungen der „Z. M. Z.“ habe ich aber wieder einmal so recht die Seinesverwandtschaft des Freisinn mit der Sozialdemokratie erkennen müssen und darf mich eben nicht wundern, wenn jene Herren in ihrer feinen Art und Weise unter dem „Auswärtigen“ „Förderung der Volksinteressen“ den Umsturz empfehlen. Wie ich schon eingangs erwähnte, tut hier Aufklärung und Warnung vor den „Wölfen in Schafsheiden“ dringend not und sollte es mich freuen, wenn diese Zeilen ein wenig nach dieser Richtung mit beitragen wollten. In bekannter Hochachtung Ihr ergebener Georg Kirken.“

— Eine heillose Angst hatte die Obergenoßen im Plauenischen Grund aus Anlaß des gestern in Deuben abgehaltenen Ganturnfestes der deutschen Turnerschaft besessen. Sie befürchteten nämlich, daß ihre Getreuen an ihrer „Gesinnung“ Schaden erleiden könnten, wenn sie Zeugen des imponierenden turnerischen Schauspiel sein würden. In allen Orten des Plauenischen Grundes wurden am Festvorabend Flugblätter verbreitet, in denen die Bestrebungen der deutschen Turnerschaft nach allen Regeln sozialdemokratischer Verdrehungskünste verdächtig werden. Da macht man der nichtsozialdemokratischen Turnerschaft z. B. den Vorwurf, daß sie — nämlich die nationale Turnerschaft, bei Peibe nicht etwa die Sozialdemokratie! — Politik in die Turnsache hineingetragen hätten! An anderer Stelle heißt es: „Weil die idealen Bestrebungen der Turnerschaft durch die „deutsche Turnerschaft“ zu einem Vorrecht der sogenannten „besseren“ Stände begünstigt worden ist, ist sie nicht mehr Gemeingut der Gesamtheit, des Volkes.“ Schämt man sich denn nicht, mit solchen offenen Unwahrheiten zu operieren? Um ja die Getreuen von dem Feste fernzuhalten, hatte man für den ganzen 6. Reichstagswahlkreis eine „wichtige Kreisversammlung“ einberufen — just zu der Zeit, da beim Ganturnfest die Lebnungen begannen! Die urteilsfähige Arbeiterschaft im Plauenischen Grund hat auf die Anrempelungen denn auch die richtige Antwort gegeben: das Ganturnfest in Deuben fand unter allgemeiner Teilnahme der Einwohnerchaft des Plauenischen Grundes statt. Die prächtige Schmückung der Straßen und Häuser, die Tausende von Angehörigen aller Stände, die den Festplatz umsäumten, die begeisterte Stimmung, denen die Turnerschaft überall begegnete, — das alles bewies, daß man auch im Plauenischen Grund die sozialdemokratischen Verdrehungskünste ihrem Werte nach beurteilt.

— Truppendurchzüge. Auf dem Marsch vom Truppenübungsplatz Zeuthen nach dem Wandbergelände bei Freiberg berührte heute reitende Artillerie unsere Stadt. In vergangener Nacht waren die Truppen in Weichen verquartiert gewesen. Bei Freiberg findet jetzt Scharfschießen statt, während die Korpsmanöver bekanntlich erst in vier Wochen beginnen.

— Der Rabatt-Spar-Verein Wilsdruff hielt am Freitag in Zschumpels Restaurant seine gutbesuchte Generalversammlung ab. Der Bericht des Vorsitzenden konstatierte eine gedeihliche Entwicklung des Vereins auch im dritten Geschäftsjahre. Die Markenentnahme der Mitglieder steigt ständig. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder, Herrn Droßig Kleich, Kaufmann Wiegand und Schuhmachermeister Busch wurden einstimmig wiedergewählt. Die Versammlung beauftragte den Vorsitzenden, Erörterungen über die Erfahrungen anzustellen, die man anderwärts mit der Umsatzsteuer gemacht hat. Im übrigen wurden viele innere Angelegenheiten erörtert, die den Ausbau des Vereins zum Ziele haben.

— Ein hier zugereister Arbeiter aus Böhmen machte sich gestern in einem hiesigen Gasthause des Gausfriedensbrudes und der Sachbeschädigung schuldig. Der Mann kam in Haft.

— Wetterausblick für morgen: Trocken und meist heiter, veränderlich, südwestliche Winde. Temperatur nicht erheblich geändert.

— Der frühere Talmühlenbesitzer und Gemeindevorstand Bernhard Hartmann hat sich in seiner Wohnung zu Tharandt erschossen.

— In Reffelsdorf fand am Sonnabend durch den Beauftragten der königlichen Amtshauptmannschaft, Herrn Branddirektor Geißler aus Wilsdruff, eine Revision der Feuerlöscheinrichtungen statt. Das Ergebnis der Prüfung war, abgesehen von einigen Mängeln, ein befriedigendes.

— Am Donnerstag früh waren Eisenbahnarbeiter mit dem üblichen aus betriebsicherheitslichen Gründen gebotenen Abräumen der Felsen im sogenannten Günther-Busch in der Nähe der Zweifelsbrücke in Wilschappel beschäftigt. Für die Sicherheit der Passanten war durch Aufstellen eines Wagens genügend gesorgt. Bei diesen Arbeiten ging ein riesiger Felsblock nieder und durchschlug drei Schienen. Der entstandene Schaden war bald wieder geheilt.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 26. August 1907.

Am Donnerstag morgen hat sich in seiner elterlichen Wohnung in Leipzig-Gohlis ein 15jähriger Schüler aus Furcht vor Strafe eine Angel in die Schläfe geschossen. Er liegt hoffnungslos im Krankenhaus darnieder.

Allzu große Höflichkeit klingt manchmal widerlich. Es gibt aber leider noch Zeitungen in unserem Sachsenlande, die sich darin nicht genug tun können. So schrieb kürzlich das „Widauer“ Amtsblatt, die „Zw. Ztg.“ (Nr. 147), in einem Bericht über den Hausbesitzer-Verein: „Es wurde bekannt gegeben, daß Herr Oberbürgermeister Freil anlässlich der Hochdemselben gewordenen Auszeichnung ein Glückwunschschreiben übermittelt worden ist.“ Haben der Herr Oberbürgermeister gerührt, das Schreiben huldvollst anzunehmen? bemerkt dazu der „Klabberabatsch“, dem wir diese Mitteilung entnehmen.

Ein Ueberfall wurde am Donnerstag vormittags im Walde zwischen der Oberförsterei und dem Restaurant Tirol bei Frankenberg auf Frau Oberförsterin G. ausgeführt. Als diese den Waldweg entlang ging, sprang plötzlich ein anscheinend in der Mitte der 20er Jahre stehender, kräftiger, untersehter Mensch, mit dunklem Schnurrbart und bellerbet mit dunklem Jodett, aus dem Walde heraus, packte die Frau und versuchte, sie niederzuwerfen. Die Frau setzte sich kräftig zur Wehr und rief um Hilfe, worauf der Bursche die Flucht ergriff.

Das Glückspiel auf dem Stadtkirchhof zu Meerane erlitt dieser Tage dadurch eine jähe Unterbrechung, daß von dem Klöppel der großen Glocke plötzlich die starke, den runden Anschlagteil haltende Feder brach und das 45 Pfund schwere Stück gegen Wand und Fenstergitter flog.

Am 14. Oktober eröffnet die Städtische Baugewerkschule Kothwein ihr neues Wintersemester. Die Anstalt bildet ihre Schüler an der Hand vorzüglicher Lehrmittel durch gute erfahrene Lehrer im Hoch- und Tiefbau zugleich aus. Der Eisenbeton wird nach einer leicht faßlichen Methode durchgenommen. Durch Vermittelung der Direktion haben bisher alle Abiturienten Stellung, darunter 3 als Stadtbaumeister, erhalten; ein großer Teil derselben hat die staatliche Baumeisterprüfung in Sachsen bestanden. Jede Auskunft erteilt bereitwilligst der Direktor Keller.

Die Bahnverwalterei in Königsbrück versendet an dortige Fernsprechnnehmer das folgende Zirkular: „Der Reichsternsprechanschluß der unterzeichneten Dienststelle ist Privatunternehmen von acht Firmen, welche die Kosten desselben gemeinschaftlich bezahlen. Die betreffenden Firmen haben ein Ersuchen nach hier gerichtet, telefonische Gespräche und Anfragen von nicht mit zu den Kosten beitragenden Interessenten abzulehnen. Demzufolge sieht man sich veranlaßt, das mit Ihnen eingeführte Abstimmen von Sätern aufzuheben und sie durch portopflichtige Postkarte wieder anzumelden.“ — Die Bahnverwalterei Königsbrück hätte richtiger getan, an zuständiger Stelle die Uebernahme der Teilnehmergebühren zu beantragen, anstatt durch das Zirkular die öffentliche Kritik herauszufordern. An den Fernsprechnnehmern für die Güterverwaltung Königsbrück wird das Staatsbudget doch wahrlich nicht zu Grunde gehen!

Kurze Chronik.

Die Kindesleiche im Koffer. Aus Calw wird gemeldet: Seit neun Tagen wird der siebenjährige Pflegesohn eines Gasthofbesizers vermisst. Gestern mittag wurde seine Leiche in einem verschlossenen Koffer auf einem Bühnenraum entdeckt. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet. Ein Hotelbursche wurde verhaftet. Der Knabe hatte einen Knedel im Munde; die Leiche war schon stark verwest.

Selbstmord eines Offiziers. Wesel, 22. Aug. Gestern erschoss sich der Hauptmann Hagemann vom Infanterie-Regiment Nr. 68 aus Coblenz im Barackenlager zu Friedrichsfeld. Der Hauptmann sollte in einem Prozeß als Zeuge vernommen werden.

Der Matrose als Mörder. Königsberg, 22. Aug. Unter dem dringenden Verdacht, den Raubmord an der Prostituierten Krause verübt zu haben, ist hier der aus Kuslind gebürtige Matrose Brag verhaftet worden. Bei der vorgenommenen Untersuchung wurde der Ring und das Portemonnaie der Ermordeten bei ihm gefunden. Brag leugnet die Täterschaft.

Die Gewalt der Wasserhose. Kopenhagen, 22. Aug. Ein furchtbares Gewitter ging gestern vormittag über den nordwestlichen Teil von Jütland nieder und richtete große Verwüstungen an. Gleichzeitig erhob sich eine gewaltige Wasserhose. Die Wasserhose hob Dächer empor und stürzte Wände um; in einem Hofe hob sie zwei Pferde 20 Fuß in die Höhe und führte sie anherhalb des Hofes mit, ein Hund machte die Fahrt sogar 200 Fuß weit in die Luft.

Gefährliche Brandstifter. In den Augsburger Eisenbahnwerkstätten brannte am Mittwoch früh eine große Remise der neuen Betriebswerkstätten nieder, die in der Nacht zum Montag schon durch die Entzündung von Bierwolle in Brand zu seihen versucht worden war. Vier Kompagnien der Feuerwehr gelang es, den gefährlichen Brand zu lokalisieren.

Ein irrsinniger Verwandtenmörder. In Ballquansen bei Grausheim hat der 40jährige Sohn des Drehschmiedes seinem 77 Jahre alten Onkel im Bett mit einem alten Kavalleriesäbel den Hals abgeschritten. Der Mörder wurde verhaftet und ist einer Irrenanstalt zugeführt worden.

Ein elfjähriger Vatermörder. Wie aus Kaschau gemeldet wird, hat der 11jährige Bauernknabe Stephan Korteß in Delhaza seinem trunkenen Vater im Schlafe mit einer scharf geschliffenen Wirt den Schädel gespalten, weil der Vater die Mutter stets zu mißhandeln pflegte. Nach vollbrachtem Morde verborg sich der Bursche in einem Keller, wo er mit der größten Seelenruhe bis zum Morgen schlief. Dort fanden ihn auch die Gendarmen, die ihn verhafteten.

Hohenzollern-Humor.

Zu diesem Thema seien einige originelle Skabinettordres und witzige Randbemerkungen Friedrichs des Großen kurz erwähnt, wie sich solche in einem Feltener, im Todesjahr des Königs 1786 in Berlin bei Friedrich Linger erschienenen Büchlein, nach den Originalen gesammelt, vorfinden. So hatte der Magazinerwalter Jörn in Halle ein Gesuch an Friedrich II. gerichtet, in dem er sich den Titel Kommissionsrat ausbat. Er erhielt dazu folgende Resolution: „Seine königliche Majestät usw. finden auf die Anlage des Magazinerwalters Jörn bei dem Tobaks-Exportations-Magazin in Halle den Charakter als Tobaks-Rat seinen Geschäften angemessener und wollen daher denselben solchen eher als den erbetenen Kommissions-

Nats-Titel gegen die Gebühren wohl beilegen. Potsdam, den 26. November 1784. Friedrich." — Der Kriegsrat Franz hatte sich beim Könige beschwert, daß ihm vom Ministerium die Fortsetzung seiner periodischen Schriften unterlagt worden wäre. Folgende Entschliessung Friedrichs II. erfolgte hierauf: „Mein lieber Staatsminister von Münchhausen. Der Kriegsrat Franz soll so wenig in seiner Zensurfreiheit beeinträchtigt, als wegen seiner beigelegten periodischen Schrift von Jemanden beunruhigt werden. . . . Jedoch habe ich ihn bei dieser Gelegenheit gewarnt, daß er nicht allzu nafeweis sein möchte, sonst er doch einmal anlaufen und seine heizende Schreibart ihm Ungelegenheiten zuziehen könnte. Potsdam, den 28. November 1784. Friedrich." Ein anderer Kriegsrat erhielt diesen Titel, um den er angehalten hatte, vom König, aber an den Rand der Witzschrift hatte der König geschrieben: „Der Titel würde ihm mit der Bedingung erteilt, daß er sich nie unterstände, Sr. Majestät im Kriege einen Rat zu geben.“ Ein sehr eingebildeter Graf S. brachte bei Friedrich II. das Gesuch an, daß sein Sohn im Militärstande schneller befördert werde. Er erhielt darauf folgende Antwort: „Ich habe aus Eures Schreiben vom 22. Mai d. J. Euer Gesuch wegen Eures Sohnes gesehen. Ich muß Euch aber sagen, daß ich schon längst den Befehl gegeben habe, keinen Grafen in meiner Armee anzunehmen, denn, wenn sie ein oder zwei Jahre gedient haben, gehen sie nach Hause. Will Euer Sohn

dienen, so gehört die Grafschaft nicht dazu, und er wird nie weiter avancieren, wenn er sein Metier nicht ordentlich lernt. (Von des Königs eigener Hand war nachfolgendes darunter geschrieben): „Junge Grafen, die nichts lernen, sind Ignoranten in allen Ländern. In England ist der Sohn des Königs nur Midshipman auf einem Schiffe, um die Manöver dieses Dienstes zu lernen. Im Fall nun aus einem Grafen was werden und er der Welt und seinem Vaterlande etwas nütze werden soll, so muß er sich auf Titel und Geburt nichts einbilden; denn dieses sind nur Narrenspoffen; sondern es kommt allezeit auf sein Mérite personal an. Friedrich." — Zwei sehr eingebildete Damen in Klebe, von denen der Gatte der einen bei der Kammer angestellt war, standen in beständigem Rangstreit. Die Kammerrätin behauptete, ihr gebühre der Vorrang, schrieb an den König und bat, Se. Majestät möchten doch entscheiden, wer von ihnen beiden voranzugehen dürfe. Friedrich II. schrieb auf das Gesuch: „Die größte Närrin geht voran". . . . Uebrigens befinden sich auch im Berliner Post-Museum die Originale einiger interessanter Kabinettsordres und humoristischer Handbemerkungen des großen Königs in Post- und Begebenheiten unter Glas und Rahmen. Eine Wegeausbesserung im Ruppiner Kreise kam dem sparsamen König zu teuer vor, und er schrieb auf die Rechnung: „Die Kammer muß mich vor ein großes Vieß halten, daß ich so viel Geld unnütz bezahlen werde.“

Kunst, Wissenschaft, Literatur.
Wochenpielplan des Königl. Opernhauses zu Dresden. Dienstag: „Der Evangelmann“. Mittwoch: „Die Abreise“. „Hänsel und Gretel“. Donnerstag: „Oberon“. Freitag: „Salome“. Sonnabend: „Die Regimentstochter“. Sonntag, 1. September: „Mignon“.

Rosener Produktenbörse

| | 1000kg M. Pf. M. Pf. kg M. Pf. bis M. Pf. |
|------------------|---|
| Weizen hies. neu | • 185 — 205 — 85 15 50 • 17 25 |
| Roggen hies. neu | • 186 — 194 — — 14 25 • 15 25 |
| Gerste Brau. | • — — — — 70 — — — |
| • Futter. | • — — — — 70 — — — |
| Hafer alt | • — — — — 200 — 50 — — 10 — |
| • neu | • 155 — 168 — 50 7 75 • 8 25 |
| Futtermehl I | 100 • 17 50 — — 50 9 — — — |
| • II | • 15 50 — — 50 8 — — — |
| Roggenkleie | • 14 — — — 50 7 10 — — — |
| Weizenkleie grob | • 12 30 — — 50 6 25 — — — |
| Maisskörner grob | • — — — — 50 — — — 7 80 |
| Maisschrot | • — — — — 50 — — — 8 60 |
| Heu neu | per 50 Kilo von M. 2.50 bis M. 2.75 |
| Heu alt | • 50 • • • 2.75 • • • 3.— |
| Schuttstroh | • 50 • • • 1.90 • • • 2.20 |
| Gebundstroh | • 50 • • • 1.30 • • • 1.60 |
| Kartoffeln, | • 50 • • • 2.50 • • • 3.— |

Vieh-Auktion.
 Infolge Pachtübergabe werden am **Sonnabend, den 14. September**, von vormittags 10 Uhr ab auf dem angekauften **Weidgut in Birkenhain** bei Wilsdruff (Station Birkenhain-Simbach der Potschappel-Rosener Bahn) an Viehbeständen versteigert:
2 Bullen, ca. 30 Kühe, diverses Jungvieh, ev. auch Pferde.
Donath.

Die glückliche Geburt eines munteren
Töchterchens
 zeigen hoch erfreut nur hierdurch an
 Wilsdruff, am 24. August 1907.
 Rechtsanwält Dr. Kronfeld und
 Frau Doris geb. Kaezsch.

Plauensche Lagerkeller-Biere
 sind nahrhaft und absolut wohlbekömmlich.
Max Ralle, Breitenbach bei Siebenlehn



empfehl
 alle Sorten Geräte
 als:
 Kultivatoren, Eggen,
 einf., Doppel-,
 Schwung-, Schäl- und
 Balance-Pflüge
 eigener Konstruktion.
 Unerreicht in ihrer
 Wirkung und Einfachheit,
 sind
 praktisch und bequem.
 Jeder Teil
 ist austauschbar, daher
 50% billiger!
 1 Jahr Garantie für
 Material und Gang.

2785 Billig im Preis. Permanente Ausstellung. Preisliste gratis.
 Vertreter die Herren Schmiedemeister Heinrich Winkler in Grumbach und Paul Schöck in Kesselsdorf.

Für die zahlreichen Beweise inniger Teilnahme an dem schmerzlichen Verluste unseres teuren, unvergesslichen Sohnes und Bruders
Paul
 sagen wir Allen, insbesondere der lieben Jugend von Wilsdruff unsern
tiefgefühltesten, herzlichsten Dank.
 Wilsdruff, den 25. August 1907.
 Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
 Altkar Schubert u. Frau
 nebst Kindern.

Zwei Arbeiter
 sucht
Arthur Gdelt.
Arbeiter
 werden angenommen.
Kaltwerk Grumbach.
 Sohn achtbarer Eltern, mit guter Schulbildung, der Lust hat
Steindrucker
 zu werden, kann 1. Oktober antreten bei
Zschunke & Friedrich.
 Wilsdruff.

Regenschirme
 für Damen,
Regenschirme
 für Herren,
erstklassiges Fabrikat
 äußerst preiswert, empfiehlt
Emil Glathe.
 N.B. Reparaturen schnell u. billigst.

Kleisch's radikaler
Fliegen-Mord
 von vorzüglicher Wirkung
in Paketen à 20 Pfg.,
Fliegenleim
 in Büchsen à 15, 25, 40 und 75 Pfg.
Fliegen-Düten
 gestrichen und ungestrichen
Dalmatiner Insektenpulver
 empfiehlt
Paul Kleisch.

Freiwillige Feuerwehr.
 Heute abend 1/8 Uhr
Übung.
 Das Kommando.
Restaurant zum Transvaalburen.
 Zu meinem nächsten Mittwoch, den
28. August, stattfindenden
Kaffeekränzchen
 lade hierdurch freundlich ein.
Gulda Pähold.
 Nachm 2 Uhr selbstgebackener Kuchen
 u. ff. russischer Salat.
Frisches Schöpfensfleisch
 empfiehlt
Paul Schöne.

Wirtschafterin
 nicht unter 20 Jahren für Bäckerei im
 Plauenschen Grund per 1. Okt. gef. Off. f. z.
 richten u. D. R. 100 bis 1. Sept. postl.
 Potschappel.

Gedächtnis Herr Apotheker!
 Mit Ihrer „Miso-Salbe“ bin ich
 sehr zufrieden. Ich habe schon viele
 vermischt, aber nichts half, nach
 dem ich Ihre Miso-Salbe aber ist die
 Schwereleiste ganz fett. Ich kann
 sie daher allen nur empfehlen.
 G. H. N., 21. 9. 06.
O. Besser.
 Diese Miso-Salbe wird mit Erfolg
 gegen Rheumatischen, Gicht und Gelenk-
 leiden angewandt und ist in Dosen à
 Mk. 1.— und Mk. 2.— in den meisten
 Apotheken vorrätig; aber nur echt in
 Originalpackung weiß-grün-rot und
 Firma Schöckert & Co., Weinbölz.
 Nachahmungen wollen man jähzt.

Sie
 sparen Geld mit
Kaiser's Kindermehl
 und geben damit Ihrem Liebling das Beste
Kaiser's
Kindermehl
 gibt
Kraft & Knochen
 !! Die Kinder gedeihen prächtig !!
 Bester Ersatz für Muttermilch. Herzlich
 erprobt. Verhütet und beseitigt Brech-
 durchfall, Diarrhoe, Darmkatarrh.
 1/2 Dose 55 Pfg., 1/2 Dose 1 Mk. Zu
 haben bei
P. Tzschaschel, Löwen-Apothek und
Paul Kleisch, Drogerie, Dresdnerstr. 62.

Frische Seefische.
 Auf Wunsch und im Interesse meiner
 geehrten Kundschaft trifft nächsten Donnerst-
 tag früh ein Posten feinsten frischer **Helg-
 länder-Angelscheifisch** in bester Wis-
 packung ein und bin ich im Stande, äußerst
 billigst zu verkaufen.
Hermann Schöck
 Seefischhandlung.

Hausmädchen
 in gut bürgerlichen Haushalt per 1. Oktober
 gesucht. Alter möglichst nicht unter 18 Jahren.
Frau Architekt Kiehling,
 Stöpschenbroda, Meißnerstr. 87.



Radlye Selbsttränken in neuesten Verbesserungen
 Mit Kuppelventil ohne Rücklauf u.
 Schlämmung
 'Schale'
 Alle Kuppelventile-Systeme vorzuziehen!
MAX RALLE.
 Breitenbach 15
 Pöppelitz, Pöppelitz, Pöppelitz

Milchkühe
 Von Freitag, d.
30. d. Mts., ab,
 stelle ich wieder eine
 große Auswahl
 vorzügliche
Milchkühe
 beste Qualität, hoch-
 tragend und fruchtbar
 zum Verkauf.
Hainberg.
E. Kästner.
 Telephon 96.

Feinsten
Zuckerhonig
 empfiehlt
Oskar Jünger,
 Schokoladen- u. Zuckerwaren-Geschäft,
 Wilsdruff, Dresdnerstr.

Möblierte Schlafstelle
 zu vermieten, Schulstraße 158b.
60 Schock Strohseile
 zu verkaufen
Groißsch Nr. 36.
Jauche
 kann abgefahren werden
Rosenstraße 81.

Peinlich
 sind alle Hautunreinigkeiten und Hautaus-
 schläge, wie Milieff, Gesichtspickel, Pusteln,
 Finnen, Hautröte, Bläschen u. Daher ge-
 brauchen Sie nur Bergmanns
Teerschwefel-Seife
 v. Bergmann & Co., Radebeul.
 St. 50 Pfg. bei Otto Jänisch, Dresdnerstr.
 Das schön ansehende
Gartengras
 verkauft
D. Thomas.
Sierzu Romanbeilage.